Weihnachten mitten im Januar

ORTHODOXE 22 000 serbisch-orthodoxe Christen gibt es in der Zentralschweiz. Diese Woche haben sie Weihnachten gefeiert. Auf den Festschmaus am Heiligabend mussten sie aber verzichten.

BENNO BÜHLMANN
kultur@luzernerzeitung.ch

Der orthodoxe Priester Dragan Stanojevic feiert die Weihnachtsmesse in der katholischen Kirche Buchrain.
Bild Pius Amrein

Es ist Dreikönigstag, 20.45 Uhr. Beim Eingang der katholischen Kirche in Buchrain verbreiten unzählige Kerzen einen hellen Lichtschein, während weit über 1000 Gläubige Schlange stehen, um noch rechtzeitig einen Zugang zur Kirche zu bekommen, wo um 21 Uhr der Gottesdienst beginnt. Mancher Dorfbewohner in Buchrain mag zu dieser Zeit den grossen Publikumsaufmarsch mit einem ahnungslosen Achselzucken beobachten und erstaunt sein über die unzähligen Autos mit Nummerschildern aus verschiedenen Kantonen der Zentralschweiz.

Wenn die westlichen Christen ihren Weihnachtsbaum schon fast wieder entsorgt haben, feiern die serbisch-orthodoxen Christen den Heiligen Abend, der auf das Weihnachtsfest einstimmt. Traditionsgemäss findet dieses am 7. Januar statt. Denn die serbisch-orthodoxe Kirchgemeinde richtet sich nach dem julianischen Kalender, der 13 Tage hinter der gregorianischen Zeitrechnung der katholischen und evangelischen Christen liegt.

Gläubige küssen Ikonen

Beim Betreten des Kirchenraums können die Besucherinnen und Besucher die Besonderheiten der orthodoxen Liturgie schnell einmal mit allen Sinnen wahrnehmen. Der Duft von Weihrauch liegt in der Luft, und diverse Ikonen sind im Kirchenraum aufgestellt, um von den Gläubigen verehrt zu werden. Die ankommenden Gläubigen küssen die Ikonen, bekreuzigen sich und stellen Kerzen auf: für die Lebenden auf dem erhöhten Kerzenständer, für die Verstorbenen auf dem tieferen Kerzenständer. Wenig später eröffnet Dragan Stanojevic mit feierlichen Gesängen die Weihnachtsliturgie. Vor sieben Jahren hatte er als erster orthodoxer Priester der Zentralschweiz die Verantwortung für die rund 22 000 serbisch-orthodoxen Gläubigen übernommen und kümmert sich seither mit grossem Einsatz um die liturgischen und seelsorgerlichen Aufgaben in seiner ausgedehnten Kirchgemeinde. Einige Jugendliche – so auch der 13-jährige Dalibor Bekcic aus Ebikon – unterstützen ihn als Ministranten während der Gottesdienste.

Gerade an hohen Festtagen wie Weihnachten oder Ostern wird vom orthodoxen Priester einiges abverlangt: So feierte er um 17 Uhr den ersten Weihnachtsgottesdienst in Altdorf, um 19 Uhr einen zweiten in Baar, und um 21 Uhr schliesslich macht er den Abschluss mit der Weihnachtsliturgie in Buchrain.

Verheirateter Priester mit 3 Kindern

Im Anschluss an den Gottesdienst steht der Priester dann auch noch im Kontakt mit den zahlreichen Gläubigen, die sich bei Glühwein angeregt unterhalten und Glückwünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfest austauschen. Da müssen sich die Frau und die Kinder des Priesters bis nach 23 Uhr gedulden, bis der viel beschäftigte Kirchenmann endlich Zeit hat, um im engeren Familienkreis den Heiligen Abend feiern zu können. Was in der katholischen Kirche nach wie vor undenkbar ist, gilt in der orthodoxen Kirche als Selbstverständlichkeit: Pfarrer Dragan Stanojevic ist verheiratet und Vater von drei Töchtern. Und bald wird die Familie noch Zuwachs bekommen: Seine Frau Vesna, die als Chorleiterin beim Weihnachtsgottesdienst aktiv mitwirkt, ist hoch schwanger und erwartet Ende Januar ihr viertes Kind. Natürlich können es ihre Töchter – Anastasija (12), Katarina (8) und Emanuela (1) – kaum erwarten, bis sie hoffentlich schon bald ihr kleines Brüderchen oder Schwesterchen in die Arme nehmen können. «Ich bin stolz darauf, dass mein Vater Priester ist», erklärt Anastasija und ergänzt gleichzeitig, dass ihr Vater an den Wochenenden und vor allem an den Feiertagen leider nicht allzu viel Zeit hat für die Familie. «Umso mehr freue ich mich, wenn wir am Weihnachtstag dann doch noch gemeinsam als Familie feiern und nach der langen Fastenzeit das Festessen geniessen können.»

Fasten an Heiligabend

Ein wichtiges Gebot der orthodoxen Kirche besteht darin, vor dem Weihnachtsfest 40 Tage lang zu fasten: Die Gläubigen verzichten dabei vor allem auf tierische Produkte wie Eier, Milch, Butter und Fleisch. Viele orthodoxe Christen essen auch am letzten Fastentag – am Heiligabend – lediglich eine karge Speise aus aufgekochtem Weizen oder Reis mit Rosinen und Nüssen. Auch die Familien Stanojevic und Bekcic halten sich konsequent an diese Fastengebote.

Wer findet die Münze im Brot?

Das orthodoxe Weihnachtsfest ist mit reichem Brauchtum ausgestaltet, das je nach Region sehr unterschiedlich gepflegt wird. Für viele Familien gehört es zur Tradition, dass sie sich unmittelbar vor dem Weihnachtsabend im Wald einen Eichenzweig holen. Mit ihm rührt man in der Glut des Ofens, wobei jeder Funke die Geburt eines Kindes symbolisiert. Als Symbol für den Stall, den Ort der Geburt Jesu, werden Nüsse und Dörrpflaumen auf einen Tisch gelegt, unter dem sich Heu befindet. Ein weiterer Brauch ist, dass in der Familie ein Brot mit einer mitgebackenen Münze («cesnica») geteilt wird, wobei der Finder der Münze im kommenden Jahr mit besonderem Glück rechnen kann.

An Weihnachten Geschenke auszutauschen, war bei den orthodoxen Christen lange Zeit nicht üblich. Am Weihnachtstag hingegen soll die erste Person, die ins Haus kommt, beschenkt werden. Sie gilt als Glücksbringer und wird deshalb den ganzen Tag bewirtet.

Unsere Entscheidung

Antje Gehrig-Hofius über Wünsche zum neuen Jahr

Ich wünsche Ihnen, dass Sie im neuen Jahr überwiegend glücklich, gesund und zufrieden sein dürfen und Schweres nicht alleine bewältigen müssen.

Für viele hat 2014 leider nicht schön angefangen. In Kambodscha

MEIN THEMA

wurden demonstrierende Textilarbeiter erschossen, vielerorts hält die Verunglimpfung Fremder an, der russische Staatspräsident geht gegen Homosexuelle vor. Ein bisschen (oder wer es vermag auch mehr) Solidarität mit denjenigen, deren Leben anderen nichts wert ist, können wir uns aber durchaus leisten.

Vielleicht kaufen wir unsere Kleider daher auch mal nicht bei Herstellern, die in Billiglohnländern oder mit Kinderarbeit produzieren (um diejenigen herauszufinden, genügt ein Blick ins Internet). Der Fernseher könnte bald öfter ausgeschaltet bleiben, und wir senken so Einschaltquoten und Einnahmen der Regierung in Russland. Fremdenfeindliche Broschüren landen im Altpapier und erfüllen dort immerhin einen sinnvollen Zweck.

Wer Dinge hinterfragt und Unrecht benennt, macht sich nie beliebt, aber dafür befindet er sich wenigstens in keiner schlechten Gesellschaft. Viele berühmte und weniger bekannte Frauen und Männern in vielen Ländern sahen und sehen die Würde in jedem einzelnen Menschen, unabhängig von seiner Herkunft, Hautfarbe oder seinem Geldbeutel. Ich wünschte, alle Menschen könnten in einem guten, demokratischen Rechtsstaat wie wir leben. Ich empfinde das als ein Privileg, welches es zu schützen gilt und uns zugleich zur wachsamen Empathie mit all jenen, denen es nicht so geht, verpflichtet.

Antje Gehrig-Hofius, Theologin, Oberwil.

NACHRICHTEN

TV-Serie über Papst Franziskus

ROM sda. Die italienische Regisseurin Liliana Cavani will eine TV-Serie über Papst Franziskus drehen. Diese soll auf dem Buch «La lista di Bergoglio» des Journalisten Nello Scavo über die Rolle des heutigen Papstes während der argentinischen Militärdiktatur basieren. Jorge Mario Bergoglio rettete damals als Jesuitenprovinzial zahlreiche Regimegegner. In der Vergangenheit waren Vorwürfe laut geworden, Bergoglio habe sich 1976 bis 1983 zu wenig für politisch Verfolgte eingesetzt.

Zeffirelli plant Assisi-Buch

ROM sda. Der Filmemacher Franco Zeffirelli (90) plant ein Buch mit den schönsten Fotos der Dreharbeiten zu seinem Franz-von-Assisi-Film «Bruder Sonne, Schwester Mond» aus dem Jahr 1972. Ein Exemplar des Buches wird Zeffirelli auch dem Papst zustellen, dessen Name Franziskus auf Franz von Assisi verweist.

Kirche soll Schwule und Geschiedene segnen

CHUR Papst Franziskus will wissen, was die Gläubigen über Ehe und Sexualität denken. Der Churer Bischof hat erneut Stellung bezogen.

sda/red. Wer in einer «irregulären Situation» lebt, kann gemäss bestehender Lehre der katholischen Kirche die Kommunion nicht empfangen. Dennoch soll der Einzelne vom Priester gesegnet werden dürfen. Diesen Vorschlag macht das Bistum Chur in seiner Rückmeldung auf den vatikanischen Fragebogen, mit dem Papst Franziskus die Einstellung der Katholiken zu Partnerschaft, Ehe und Familie eruieren wollte.

Segnung statt Kommunion

Die Kirche soll die jetzt vom Bistum Chur vorgeschlagene Praxis weltweit offiziell erklären, präzisierte der Churer Bistumssprecher die Forderung. Betroffene sollen gemäss Vorschlag des Bistums Chur beim Kommuniongang ebenfalls vor den Priester treten. Sie sollen dabei aber die Arme verschränken und damit signalisieren, dass sie aus bestimmten Gründen keine Kommunion empfangen. Darauf würden sie vom Priester gesegnet. «Auch Homosexuelle und zivil wiederverheiratet Geschiedene sind gemeint», sagte Bistumssprecher Giuseppe Gracia gegenüber der Nachrichtenagentur SDA. Deren Verbindung oder Lebenssituation könne die Kirche von der Lehre her zwar nicht segnen, den einzelnen Menschen jedoch sehr wohl.

«Zum katholischen Verständnis von Ehe gehört die Offenheit für Kinder.»

GIUSEPPE GRACIA, BISTUMSSPRECHER

In einer «irregulären Situation» ist laut Gracia zum Beispiel auch, wer vor der Eheschliessung zusammenlebt, nichtnatürliche Verhütungsmethoden anwendet oder wer nach einem Streit und ohne Versöhnungsversuch zur Kommunion kommt. Dass Menschen in «irregulären Situationen» die Kommunion nicht bekommen können, ist laut Gracia nicht als Verbot der Kirche zu sehen. «Die Aussage ist vielmehr die: Das Sakrament wirkt dann gar nicht», sagt der Bistumssprecher. Die Praxis habe sich in vielen Ländern und am Weltjugendtag bereits bewährt.

Papst Franziskus will herausfinden, wie es um die «pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung» steht. Das Bistum Chur kommt aufgrund der Rückmeldungen aus den drei Bistumsregionen zu einem unerfreulichen Ergebnis. Die Meinung der Kirche sei gesellschaftlich kaum noch relevant. Das betrifft insbesondere die katholische Sexuallehre, die an der Basis auf verbreitetes Unverständnis stösst. Einer Mehrheit der Gläubigen seien wesentliche Inhalte der katholischen Glaubenslehre nicht mehr bekannt, kritisiert der Bischof diese ablehnende Haltung. Der Mangel an Glaubenswissen sei zu gross, um darin nicht auch ein Versagen der kirchlichen Verkündigung zu erkennen.

Intensivkurse für Ehewillige

Handlungsbedarf sieht der Churer Bischof Vitus Huonder auch bei den Ehevorbereitungskursen, wie die «Sonntagszeitung» berichtet. Die Ehevorbereitung müsste viel intensiver sein, schreibt er. Ein Wochenende oder drei Abende genügten dafür keinesfalls. Aufsehen erregend ist in diesem Zusammenhang die Aussage von Gracia, dass zum «katholischen Verständnis von Ehe die Offenheit für Kinder» gehöre. Falls einer oder beide Partner keine Kinder wollten, sei «eine katholische Ehe gar nicht zu Stande gekommen» und könne von der Kirche als nichtig erklärt werden. Die Kirche habe sich vielleicht aus falscher Scheu aus diesen eher persönlichen Themen herausgehalten, um nicht bei den Leuten anzuecken.

Rege Teilnahme an Umfrage

An der vom Vatikan lancierten Umfrage haben in der Schweiz 23 000 Personen teilgenommen – ein Vielfaches mehr, als die Organisatoren erwartet hatten. Im Dezember waren die Katholiken in der Schweiz aufgerufen, ihre Meinung zu den genannten Fragen kundzutun. Die Pastoralumfrage lag in Papier- und in elektronischer Form vor. Die Online-Umfrage wurde von 17 361 Personen ausgefüllt, jene in Papierform von rund 6000, wie die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) mitteilte. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut in St. Gallen, das zusammen mit der SBK für die Umsetzung der Umfrage in der Schweiz verantwortlich ist, war ursprünglich von rund 5000 ausgefüllten Fragebogen ausgegangen.

Die Antworten sollen den Bischöfen aus aller Welt ein umfassendes Bild der Stimmung an der Basis dienen und der Vorbereitung auf eine Synode, die im Herbst in Rom stattfinden wird.